



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bruchhausen, Karl von: Sozialistische Einbruchsversuche in das  
italienische Heer

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Sozialistische Einbruchsversuche in das italienische Heer

Von Karl von Bruchhausen



In dem Kampfe um die Macht — denn hierum und nicht um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage handelt es sich heute hauptsächlich — mußten die Sozialisten aller Länder notwendigerweise ihren Hauptfeind in den stehenden Heeren erkennen. Wieder und wieder führte ihre Presse aus, daß die herrschenden Klassen am empfindlichsten und entscheidendsten gerade in den Heeren getroffen werden könnten, die ja ihre einzige Stütze seien. Und als die Sozialisten ihre Arme stärker werden fühlten, als es sie nach einem Tänzchen mit der „Bourgeoisie“ gelüstete, da machten sie sich ans Werk. Es ist kennzeichnend für die Entwicklung des Sozialismus, daß er allerorten, in Frankreich, Italien, Deutschland und sogar in der kleinen freien, nur ein Milizheer aufweisenden Schweiz, einen immer stärker ausgeprägten antimilitaristischen Charakter annahm. Am wenigsten scharf hat sich das bisher bei uns bemerkbar gemacht; am rücksichtslosesten ist aber die antimilitaristische Propaganda und der Versuch, ins Heer selbst einzubrechen, auf italienischem Boden betrieben worden. Warum? Weil sich die liberale, auf demokratischer Grundlage aufgebaute Regierung grundsätzlich nicht in die Werbetätigkeit der politischen Parteien mischt. Die italienischen Sozialisten waren aber als politische Partei anerkannt und genossen die entsprechenden Vorrechte. Ein Onorevole (Titel der Abgeordneten) ihrer Partei wurde von der Regierung und von deren Organen behandelt wie ein rohes Ei. Vielleicht wird es jetzt anders damit; der erste kräftige Schritt in der Richtung eines neuen KurSES ist getan worden. Dies den deutschen Lesern klarzulegen ist der Zweck des Folgenden.

Für uns Deutsche bieten die zu erörternden Vorgänge ein doppeltes Interesse. Einmal ist es nützlich, zu sehen, wie sich die bei uns erst verhältnismäßig schüchtern hervortretende antimilitaristische Bewegung in Italien zu einer häßlichen Giftblüte entfaltet hat; und dann muß uns daran liegen, über die innern Verhältnisse des uns verbündeten italienischen Heeres völlig im klaren zu sein. Nur so vermögen wir den Wert dieser Bundesgenossenschaft richtig abzuschätzen. Noch vor ein paar Jahren konnte man mit Fug und Recht das italienische Heer als frei von sozialistischen Einflüssen und als den rocher de

bronco bezeichnen, auf den sich jenseits der Alpen König und Regierung zuverlässig stützen dürfen. Wie steht es jetzt damit?

Auch politische Rücksichten kommen — im Hinblick auf das Treiben der Sozialisten — bei der Bewertung der Bundesgenossenschaft Italiens in Frage. Das Deutsche Reich und vor allem der Träger der deutschen Krone sind den italienischen Genossen in der tiefsten Seele verhaßt. Es ist keine Frage, daß sie ihr Vaterland (im Grunde genommen haben diese internationalen Herren ein solches ja überhaupt nicht) beim Ausbruch eines europäischen Krieges an der Erfüllung der durch die Dreibündverträge auferlegten Pflichten zu hindern versuchen werden. Vor kurzem hat sich ein den Sozialisten nahestehender Abgeordneter der äußersten Linken über seine Meinung in dieser Beziehung ausfragen lassen. „Ich glaube nicht, meinte er, daß es so leicht (wie die amtlichen Stellen immer behaupten) sein würde, Italien und seine Soldaten in einen Konflikt hineinzuziehen, der sich nicht klipp und klar auf die Verteidigung italienischen Bodens und auf die Erhaltung der nationalen Existenz bezöge.“

Mochte der Gedanke einer schärfern Propaganda gegen den sogenannten Militarismus, d. h. das moderne Heerwesen überhaupt, ein autochthones italienisches Gewächs sein, mochte er von der Zentralstelle der „Internationalen antimilitaristischen Vereinigung“ (sie umfaßt Frankreich, die Schweiz und Italien) ausgeheckt worden sein: seit zwei Jahren etwa schritt man in Italien zu seiner Verwirklichung. In doppelter Beziehung. Zunächst ging man darauf aus, das Heer in den weitesten Kreisen verächtlich zu machen, ja geradezu Haß gegen das Militär in das Herz des arbeitenden Volks zu pflanzen. Erleichtert wurde das Bestreben dadurch, daß man sich in Italien viel eher als zum Beispiel bei uns entschließt, bei den nicht gar so seltenen Unruhen im Lande neben den Carabinieri und den Polizisten gleich die bewaffnete Macht aufzubieten; und trotz dem Fehlen altpreussischer Straffheit gehn dann die Gewehre nur allzuleicht los. Was verschlägt es dagegen, daß das Heer bei öffentlichen Unglücksfällen, wie Erdbeben (man erinnere sich an die neusten Vorgänge in Kalabrien), bei Überschwemmungen, bei Feuersbrünsten usw. über jedes Lob hinaus hilfsbereit und opferwillig auftritt! Das ist sein Geschäft, heißt es dann. Gerade wie bei uns von jedem Offizier, von jedem Soldaten als ganz selbstverständlich erwartet wird, daß er zur Rettung eines Ertrinkenden ins Wasser springt.

Seit ein paar Jahren hörte man in Italien in den mit schier unglaublicher Langmut geduldeten Versammlungen (commizi) der Antimilitaristen das Heer als einen Blutegel am Staatskörper bezeichnen, von unproduktiven militärischen Ausgaben reden, Militärbehörden und einzelne Militärs gröblich verleumden; genau so, wie das in der anarchifistischen und der sozialdemokratischen Presse der ganzen Welt der Fall ist. Antimilitarismus? Was für Leute vertraten den? In frühern Zeiten bekannten sich nur die Anarchisten offen dazu; heute kann man ruhig jeden italienischen Sozialisten, oder wie wir sagen dürfen Sozialdemokraten, einen erklärten Antimilitaristen nennen. Und was das Schlimmste ist: die ganz unreifen, grünen Leute, verkörpert in den „Sozialistischen Jugendvereinen“ — junge Menschen von sechzehn bis zwanzig Jahren — führen das größte Wort, heßen am schamlosesten, treiben die Verführung von

Angehörigen des Heeres am verwegesten. In dem ganzen, überstark vorliegenden Zeitungsmaterial habe ich ein einziges sozialistisches Blatt, den *Adriatico*, gefunden, der erstens das Hineintragen der Agitation in das Heer nicht billigt und zweitens den bartlosen Jünglingen ein: *in ecclesia taceant juvenes* zuruft. Die hohe Parteileitung will sich nicht mit diesen sozialistischen Jugendvereinen als eins bekennen, aber sie möchte sie um alles in der Welt auch nicht missen.

Einige Folgen der unablässigen Hezarbeit zeigten sich bald. Wie ich mir notiert habe, wurde 1904 in Mailand, 1905 in Piacenza und in Turin je ein harmlos des Wegs gehender Offizier von einem Sozialisten mit Dolch oder Revolver schwer verwundet. Keiner der Täter kannte sein Opfer oder wußte irgend etwas von ihm; mit frechem Zynismus erklärten sie, daß es nur eine „antimilitaristische Demonstration“ gegolten habe.

Daß im März 1904 jeder Leutnant und Oberleutnant des aktiven Dienststandes eine Zuschrift erhielt, in der er — mit Rücksicht auf den niedrigen Gehalt und die schlechten Beförderungsaussichten — zum Anschluß an die sozialistische Partei aufgefordert wurde, sei nur nebenbei bemerkt. Ein albernere Schlag ins Wasser.

Schlimmer waren die Wirkungen der Hezarbeit auf die auszuhebende männliche Jugend. Hier ein paar Notizen. Ende Juli 1904 hielten in Como 350 Gestellungspflichtige eine Versammlung ab, worin ein Sozialist, ein Anarchist und ein Republikaner redeten. — Von achtzig Gestellungspflichtigen der Gemeinde Sannazaro fanden sich zur Aushebung nur drei ein. In Vicenza mußten fünfzehn junge Leute durch die *Carabinieri* vor die Aushebungsbehörde geschleppt werden. — In einer ganzen Anzahl von Gemeinden (gerade auch in Piemont) hatten sich die Gestellungspflichtigen das Wort gegeben, nicht zu der — von den Ortsvorstehern abzuhaltenden — Losung zu erscheinen und dadurch die Aushebungsarbeiten zu durchkreuzen usw.

Überhaupt geht der Traum der Antimilitaristen dahin, daß es möglich sein werde, einmal einen ganzen Jahrgang der zur Aushebung Geladnen zum Ausbleiben zu veranlassen.

Wer über den Sozialismus und das italienische Heer schreibt, kann an drei sogenannten „Fällen“ nicht vorbeigehn, nämlich an den Fällen *Trivulzio* und *Bettolo* sowie dem Fall der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes.

Die beiden ersten Fälle haben in Heer und Flotte eine tiefe Erbitterung, und nicht nur gegen die Sozialdemokraten, sondern auch gegen die parlamentarischen Gepflogenheiten zurückgelassen. Der sozialistische Abgeordnete *Todeschini* hatte in seinem Blättchen den *Bersaglieri*-Oberleutnant *Trivulzio* unverbliimt des Mordes und sonstiger Schandtaten bezichtigt. Grund: Hezarbeit gegen das Heer, wobei nach berühmten Mustern die persönliche Ehre eines Offiziers mehr als leichtfertig in den Schmutz getreten wurde. Nachdem durch gerichtliche Untersuchung die volle Unschuld *Trivulzios* festgestellt war, verflagte dieser *Todeschini* 1901 wegen Verleumdung. Ergebnis: der Angeklagte wurde im Mai 1905 in letzter Instanz rechtskräftig zu zehn Monaten und fünf und zwanzig Tagen Gefängnis (*reclusione*) und tausend Lire Geldstrafe verurteilt. Im Juni

wurde die Kammer vom Generalstaatsanwalt um die Genehmigung zur Strafvollstreckung ersucht. Der Avanti wütete geradezu gegen diesen Schritt, weil einer der Seinen davon betroffen wurde. Nun begann eine unwürdige Verschleppungskomödie. Die zur Bearbeitung der Vorlage bestimmten Ausschußmitglieder waren in der Mehrzahl dauernd verhindert zu erscheinen. War es Feigheit? Oder dachten sie, daß auch einmal andern Abgeordneten daselbe geschehn könnte? — Als dann endlich ein Berichterstatter ernannt wurde, fiel sein Bericht — wie es heuchlerisch in einigen Blättern hieß — zu lang aus, als daß er an die Kammer hätte verteilt werden können. Dann Schluß der Kammer und rechtzeitige Abreise des Herrn Todeschini ins Ausland, von wo er bei Beginn der neuen Tagung als unverletzlicher Volkstribun wieder auf der Bildfläche erschien. „Eine skandalöse Verweigerung des Rechts in Zeiten der so gepriesenen Gleichheit vor den Gesetzen,“ schrieb der *Esercito italiano*. Und weiter meinte er: „Das Heer und Mitglieder des Heeres können fortan ungestraft beleidigt und verleumdet werden, wenn der Verleumder nur Abgeordneter ist.“\*)

Daß es in bezug auf die Flotte nicht anders steht, hat der Fall Bettolo gezeigt. Vor Jahr und Tag wurde der Abgeordnete Enrico Ferri, der Leiter des Avanti, wegen recht bösariger Verleumdungen des genannten Admirals zu einer längern Freiheits- und hohen Geldstrafe verurteilt. Noch heute ist diese Strafe nicht vollstreckt worden, denn die Kammer beliebte auch in diesem Fall dieselbe Verschleppungstaktik wie gegenüber dem Onorevole Todeschini. Die Regierung aber hat — unter dem Druck eines gewissen Bestimmungszwangs, aber immerhin in einer mit dem neuesten Kurs nicht ganz im Einklang stehenden Schwäche — inzwischen Enrichissimo Ferri (wie er vielfach spöttisch genannt wird) zum Professor des Rechts an der Universität Palermo ernannt! Noch weigert sich die dortige juristische Fakultät, ihn in ihre Reihen aufzunehmen; noch wollen die dortigen Studenten von ihm nichts wissen... aber in Italien sind viele Dinge möglich.

Endlich der Fall der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes. Die Regierung hat an ihnen vielfach gesündigt, indem sie die redlich erdiente Anstellungsberechtigung (infolge der Nichtbeachtung der Bestimmungen durch die einstellenden Behörden) zu einem Trugbild werden ließ und die Unteroffiziere nach Erreichung eines gewissen Höchstdienstalters auch nicht mehr im Heere duldete. Da ist es, wenn auch nicht entschuldbar, so doch begreiflich, daß der Mailänder Verein der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes im Oktober 1904, kurz vor den Wahlen, seinen Mitgliedern in scharfer Sprache anriet, ihre Stimmen dem sozialistischen Kandidaten zu geben. „Wir fordern euch auf, mit euerm Schrei der Entrüstung den allgemeinen Schrei des Proletariats zu unterstützen.“ Daß sich zahlreiche Mitglieder des Vereins mit diesem Schritt ihres Vorstandes nicht einverstanden erklärten, ändert an der Tragweite der Kundgebung nur wenig.

Die Einbeorderung von neun Bataillonen und acht Kompagnien Landsturm im August 1904 (zu den großen Landungsmanövern bei Neapel) vollzog sich

\*) Kurz vor Weihnachten ist dann die Sache von einem neuen Kammerausschuß in Angriff genommen worden, und es scheint, daß die Erlaubnis zur Strafvollstreckung jetzt endlich erteilt werden wird.

ohne bemerkenswerten Zwischenfall, wenn es auch an einzelnen Ärgerlichkeiten nicht fehlte. Von manchen Seiten wurde diese Teileinbeorderung so alter Leute für einen besondern Prüfstein der Zuverlässigkeit der Bevölkerung gehalten, zumal zum Teil städtische Bezirke Roms in Frage kamen.

Aber die ununterbrochne Hezarbeit der Antimilitaristen während des Sommers 1904 veranlaßte den Kriegsminister Pedotti doch, im Oktober desselben Jahres mit einem wirklich kühnen Entschluß hervorzutreten. Er verlangte in einem zunächst geheimen, aber bald genug im ganzen Wortlaut bekannt gewordenen Armeebefehl, daß das Heer der antimilitaristischen Propaganda mit entschlossener und offener Gegenpropaganda begegnen solle. Die Überwachung allein, und sei sie noch so scharf, genüge nicht mehr; diese letzte Gelegenheit, wenigstens einen Teil der männlichen Jugend zu nationaler Gesinnung zu erziehen, dürfe nicht unausgenützt bleiben. „Die Offiziere sollen zu ihren Leuten über ihre Rechte und Pflichten als Staatsbürger sprechen; sie sollen ihnen die Notwendigkeit von Gesetzen zur Regelung des bürgerlichen Lebens erklären; sie sollen sie dahin belehren, daß wirkliche Freiheit nur durch peinliche Beobachtung dieser Gesetze gewonnen wird; sie sollen ihnen die Falschheit gewisser Theorien darlegen, die Phantasten und Böswillige dem Volke — seine schlechtesten Instinkte weckend — predigen; sie sollen ihnen erzählen, daß es bei jeder Gesellschaftsordnung, unter jeder Regierungsform Standesunterschiede gibt, die sich aus der menschlichen Natur erklären; sie sollen sich auch nicht scheuen, zu den Soldaten von den tatsächlich vorhandenen sozialen Mißständen zu reden, müssen ihnen dabei aber auch auseinandersetzen, daß jede Besserung der Lage — betreffe sie ganze Gesellschaftsklassen oder das Einzelwesen — nur die Frucht einer langwierigen und zähen Arbeit sein kann; ans Herz legen müssen sie ihnen, daß jeder, der das Volk zu Gewalttätigkeiten drängt, es täuscht und verrät, und zwar oft genug nur zur Befriedigung des eignen Ehrgeizes.“

Pedotti hat lange Zeit als Lehrer und Direktor an der militärischen Hochschule Italiens (scuola di guerra zu Turin) gewirkt; pädagogische Anlage spricht aus jeder Zeile seines Erlasses, und man gewahrt auch, daß er zu den Leuten gehört, die von einer vernünftigen erzieherischen Tätigkeit auch eine starke Wirkung erwarten. Ob das auch gegenüber den sozialdemokratischen Tendenzen im Heere zutrifft? Ob an einem sozialistisch angefressenen Süngling das Heer wieder gutmachen kann, was Schule und Umgebung in der Zeit zwischen Schule und Dienst Eintritt verdorben haben? Dort müßte der Hebel angefaßt werden, aber dort läßt die italienische Regierung in schier strafbarer Duldsamkeit geschehn, was geschehn mag.

Zugegeben soll dagegen werden, daß eine solche Gegenpropaganda den sozialistisch unberührten jungen Leuten Herz und Verstand, was das vaterländische Fühlen anlangt, zu stärken und sie gegen spätere Anfechtungen zu wappnen vermag.

Aber es darf bei Beurteilung des Pedottischen Vorgehns auch nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, wie schwer es ist, zahlreiche geeignete Bekehrer der Soldaten unter den Offizieren (natürlich können nur Hauptleute und Subalternoffiziere in Frage kommen) zu finden. Da dürfte mancher Unfug ver-

übt und statt Nutzen mancher Schaden angerichtet werden. Wer weiß auch, ob nicht der eine oder der andre stark idealistisch veranlagte junge Offizier bei der von ihm geforderten genauen Beschäftigung mit *robos politicis et socialisticis* in seiner Weltanschauung entgleist? Von manchen Offizieren ist die neue Aufgabe auch sehr übellaunig aufgenommen worden. Sie haben keine Lust, den Volksprediger zu spielen, anstatt ihre Soldaten stramm zu drillen. Die Kaserne sei keine Universität. Dazu kommt, daß sich im Sommer keine Zeit und im Winter keine Leute für eine solche Unterweisung finden.

Die Zukunft muß erweisen, ob General Bedotti auf dem rechten Wege war. Fast könnte man es aus der maßlosen Wut schließen, mit der die sozialistische Presse, allen voran der *Avanti*, über diesen Akt der Notwehr (es konnte wirklich nicht so weitergehen!) herfielen. Warum auch hatten sie sich ihres Einflusses bis in die Kasernen hinein so gerühmt? In den Quittungen über Beiträge zur Parteikasse werden seit ein paar Jahren regelmäßig auch (natürlich nur so, daß man die Wahrheit nicht feststellen kann) Angehörige des Heeres genannt. Vielleicht ist das nur Aufspielerei, vielleicht aber auch nicht. Jedenfalls hat die sozialistische Presse Verbindungen im Heere, denn sonst könnte nicht einer der geheimen Erlasse des Kriegsministers nach dem andern auf den Tisch ihrer Redaktionen fliegen.

Bemerkenswert bleibt, daß sich im Verlaufe der Bewegung auch die beiden großen Vereine inaktiver Offiziere sowie zahlreiche Kriegervereine (es bestehen deren über tausend, seit 1895 zu einem lockern Verbände zusammengefaßt) zu einer aktiven Propaganda gegen die Antimilitaristen entschlossen.

Drei Wochen nach der Entlassung der ausgedienten Mannschaften (etwa achtzigtausend Mann) im Herbst 1904 — also in der Zeit eines äußerst schwachen Truppenbestandes, die nach dem Brauche des letzten Jahrzehnts bis zum März des nächsten Jahres dauerte (*forza minima*) — erregten Sozialisten und Anarchisten in den größern Städten des Reichs Ausstände, die dann ohne weiteres in revolutionäre Putzche übergingen, so in Rom, Turin, Genua, Mailand usw. Die vorhandenen Truppen reichten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und namentlich zum Schutz bei den Ende Oktober stattfindenden Neuwahlen für die Kammer nicht aus, und so wurde der erst vor Jahresfrist zur Reserve entlassene Jahrgang 1880 zum 15. Oktober 1904 wieder einbeordert: nicht ganz sechzigtausend Mann nach Abzug der von der Dienstleistung Entbundenen, Fahnenflüchtigen (gegen 2500) und ohne Kenntnis der Behörden Ausgewanderten (mehrere tausend; eine genaue Kontrolle der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wie bei uns, gibt es in Italien nicht). Es liegen Beweise dafür vor, daß antimilitaristische Hezer die Einberufungen zu Massennichtgestellungen verleiten wollten, aber der Erfolg blieb doch gering. Zunächst fanden sich die Leute dann auch rasch in die militärische Zucht, und die Gegenpropaganda wurde natürlich auch bei ihnen angewandt. Man erklärte ihnen, wem sie diese Störung in ihrem Erwerbsleben zu verdanken hätten, nämlich den Unruhfürstern, und alles ging gut, bis ein sozialistisches Blatt durch die frei erfundene Nachricht: die Wiederentlassung werde zum 20. November erfolgen, eine wahre Drachensaat säte. Als feststand, daß daraus nichts wurde, äußerten die Reser-

visten ihre Unzufriedenheit durch das beliebte Kampfmittel der Sozialisten, Massenkundgebungen, bei denen es freilich auch hie und da zu den Rufen kam: „Nach Hause, nach Hause!“ „Nieder mit den unproduktiven Ausgaben!“ usw. Solcher „Demonstrationen“ gab es am 16., 17., 18. und 19. November 1904 am Abend zur Ausgehzeit fast in allen größeren italienischen Garnisonen, und wenn es auch, von ganz vereinzelt Fällen abgesehen, nur zu passivem Widerstande (gegen den Befehl, sofort auseinanderzugehen) kam, so scheint mir die hinterher abgegebene Versicherung des Kriegsministers (im Senat am 7. Dezember), mit der Mannszucht im Heere stehe es vorzüglich, doch recht anfechtbar. Offenbar handelte es sich im ganzen Lande um ein planmäßiges, durch antimilitaristische Heßer veranlaßtes Vorgehn. Als die Einbeorderung des Jahrgangs 1880 erfolgte, schäumte die sozialistische Presse auf; der *Avanti* nannte sie eine „feige Handlung“ der Regierung!

In Perugia kam es denn auch, während sich im übrigen die Entlassung am 15. Dezember glatt vollzog,\*) zu einem häßlichen Vorgang. Mit einer Anzahl roter Genossen versammelten sich am Vorabend der Entlassung achtzig Reservisten, wobei blutrünstige Reden gehalten und eine phrasenreiche Resolution gefaßt wurde. Ein nicht unbedenkliches Symptom.

Der Enderfolg des ganzen Treibens war: der für eine rasche Mobilmachung so wichtige Gedanke territorialer Rekrutierung und fester Garnisonen (beides bei uns vorhanden) rückte in weite Ferne; die — auch für die Kriegsbereitschaft gefährliche — Zeit der Mindeststärke wurde abgekürzt, indem schon gleich für den Jahrgang 1884 die Einstellung von März 1885 auf die Jahreswende zurückverlegt wurde; Jahrgang 1885 wurde dann schon in der zweiten Hälfte des Novembers 1905 eingestellt. Auch hier bewies sich die antimilitaristische Heßarbeit wieder als ein Teil der Kraft, die nur das Böse will und stets das Gute schafft.

(Schluß folgt)



## Wallace über Rußland



ir Donald Mackenzie Wallace hat Rußland von Anfang 1870 bis Ende 1875, also sechs Jahre lang bereist. Nur einen kleinen Teil dieser Zeit hat er in den großen Städten zugebracht. Er hat sich auf Monate bei einem Dorfpopen einquartiert, zunächst, um ordentlich Russisch sprechen zu lernen. Denn, sagt er, in St. Petersburg lernt man das nicht, wenn man „das Unglück“ hat, Deutsch, Englisch oder Französisch zu können, welcher Sprachen alle Gebildeten und das Hotelpersonal mächtig sind; man muß also eine Umgebung auffuchen, in der niemand fremde Sprachen versteht und spricht. Dann hat er die Gast-

\*) Wieder am 12. Dezember versuchte die sozialistische *Italia del Popolo* Brandstoff unter die Reservisten zu schleudern, indem sie die Nachricht verbreitete, der Kriegsminister habe im letzten Augenblick den Entlassungsbefehl suspendiert.